



Angriff auf feindlichen Geleitzug im Nordmeer — Den englischen Seestreitkräften schwerer Schaden zugefügt
Berlin, 27. Dez. (Eig. Rundfunkb.) Am 26. Dezember 1943 hat ein Verband deutscher Seestreitkräfte im Nordmeer einen nach Sowjetrußland bestimmten Geleitzug angegriffen. In dem anhaltenden Kampf mit überlegenen englischen Seestreitkräften ist dabei das Schlachtschiff "Scharnhorst" bis zur letzten Granate feuernd, nach heftigstem Kampf gesunken. Dem Geleitzug und den englischen Sicherungsstreitkräften wurde schwerer Schaden zugefügt.

In ihrer bedinglichen Ange, zum ersten Male oder vielleicht auch zum ersten Mal in ihrer unendlichen Weite.

Dieses Weihnachtsfest wird uns für alle kommenden Jahre unersetzlich bleiben, gerade deshalb unersetzlich bleiben, weil es uns nie zuvor

eine Feier der nationalen Gemeinschaft

Was uns noch fehlt, um ein Volk zu werden, das hat der Feind durch seine Heimtücke hinzugefügt. Das Reich, der tausendjährige Traum aller guten Deutschen, findet seine Vollendung nicht in Büchern und guten Vorlesungen, es muß in uns selbst seine Heimat finden. Aus unserer Gemeinschaft allein wird es einmal emporkommen, leid- und schmerzgezeichnet, aber auch mit allen starken Tugenden für eine große Zukunft ausgestattet.

Wissentlich muß es so sein, daß die Menschen nur das Schönen und Lieben können, was sie sich unter schweren Opfern und Drangsalen erkämpft haben. Wenn das auf Erden den längsten Bestand hat, was unter härtesten Gefahren und Belastungen ertritten und behauptet wird, dann muß unter Reich und Wohlstand sein. Wir werden es in dieser Zeit nur noch fester in unsere Herzen schließen, die so oft um seine Zukunft gekämpft haben. Wir werden es in unseren männlichen Schutz nehmen, wo ihm Gefahr droht, und es, wenn wir einmal alt und müde geworden sind, den Händen einer uns nachstehenden Jugend anvertrauen auf daß es niemals vergeht. Das sind die Gedanken der tiefen Besinnung, die uns heute am Heiligabend des fünften Kriegesweihnachten bewegen. Es ist kein Fest des Friedens, sondern nach dem Willen unserer Feinde ein Fest des Krieges. Aber es soll uns zum Frieden hinführen, zum einem schönen und glücklichen Frieden, den wir für uns selbst und vor allem für unsere Kinder erkämpfen wollen.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, was er für viele Eltern in diesen harten Kriegsjahren bedeutet, an solchen Tagen in den Kreis der Familie und in die Schar frohlicher und gesunder Kinder zurückzuführen. In ihnen finden die Mütter und Väter das Band des letzten und tiefsten Eintrages des gigantischen Daseinskampfes, den unser Volk bestehen muß. Für sie wollen wir eine Zukunft schaffen, die lebenswert ist. Wir würden vor ihnen die Augen niederschlagen müssen, wenn wir das Reich in seiner größten Gefahr ohne männlichen Schutz sehen und es der Mut und Nachsicht seiner Feinde preisgeben. Alles kann geschehen, das aber niemals. Wir wollen unseren Kindern eine gute Heimat erhalten und erkräften, die ihnen gehört und zu der sie gehören, reich an Gütern der Kultur und des Geistes, prangend im Glanz ihrer Städte und Dörfer, mit einem Volk voll von Lebensmut und Lebensfreude, gesund an Leib und Seele und jederzeit bereit, das Reich in seinen Schutz zu nehmen und ihm drohende Gefahren mutig abzuwehren.

In diesem Sinne grüße ich zu dieser Weihnachtsstunde das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat. Ich bin stolz, dabei auch

Der Übermittler der Grüße des Führers

sein zu dürfen. Wie er heute im Geiste bei seinem Volke ist, so ist sein Volk bei ihm. Keine Stunde vergeht, die er nicht dem Dienste an der Nation widmet. Das Reich seines Volkes ist sein Reich, der Mut seines Volkes sein Mut und der Glaube seines Volkes sein Glaube. Unser Gruß an ihn ist zugleich auch unser Dank und unser Gebet. Unsere Feinde stehen einem Volk gegenüber, das in seinem politischen Erwachen seine stärkste politische Kraft gefunden hat.

Es ist ein Volk, das heute nur noch an den kommenden sicheren Sieg denkt. Im bewußten Verzicht auf den Genuß der Gegenwart liegt eine ungeheure Macht für unsere Zukunft und die Quelle unserer nationalen Kraft. Wir werden uns ihrer, wenn es darauf ankommt, zu bedienen wissen.

Dem Reich auf Leben und Tod verpflichtet, stehen wir in dieser stillen Jahresstunde treu und unerschütterlich um den Führer gekämpft. Starren Herzens treten wir den Kampf in die Zukunft an. Wir haben gelernt, aus der Not eine Tugend zu machen. Welcher Feind könnte hoffen, mit einem solchen Volke jemals fertig zu werden, es durch List zu überwinden oder unter der Gewalt seiner Waffen zu beugen? Ich reiche alle Deutschen in dieser Stunde die Hand. Im Bund unseres Volkes liegt unsere Kraft, auf die wir uns in dieser Stunde des großen Bekannnis, aber auch des großen Verbundenseins verlassen können.

Der feste Glaube an den kommenden Sieg ist die Waffe unserer Herzen, die niemals wankt. Leid hat unsere Kraft gestählt und Schmerz und Sorge unser nationales Schicksal geformt. Die Härte der Zeit findet uns bereit. Wir werden ihr die Härte anderer Willens entgegenstellen. Wer wollte daran zweifeln, daß die Härte unserer Willens die Härte der Zeit bezwingt! Dazu gehört uns Geduld und Ausdauer, Festigkeit des Herzens, etwas Intelligenz und viel Mut. Alles, was wir gewillt sind uns zu nehmen, niemals aber die Schwäche, die aus der feigen Besinnung entspringt.

Das wollen wir bekennen in dieser weihnachtlichen Stunde, da wir als Volk zusammenstehen unter deutschem oder fremdem Himmel in der hohen Nacht der sternenreichen Sterne.

Anglo-amerikanische Weihnachten in Rom

Als Kriegsgefangene der deutschen Wehrmacht

Am ersten Weihnachtstag trafen in den Nachmittagsstunden britische, kanadische und nordamerikanische Soldaten in Rom ein, um dort das Weihnachtsfest zu begehen. Nach einem Gottesdienst in der American Church, den der Pfarrer der amerikanischen St. Pauls Kathedrale abhielt, wurden die anglo-amerikanischen Soldaten zu drei weihnachtlich geschmückten Sälen geführt, wo für sie eine feierliche Feier stattfand.

Die Teilnehmer dieser Weihnachtsfeier waren die einzigen britischen und amerikanischen Soldaten, die wie es ihnen General Montgomery versprochen hatte, Christmas in Rom feiern konnten — allerdings nur als Kriegsgefangene der deutschen Wehrmacht.

Eines der modernsten USA-Boote vernichtet

Das USA-Boot „Grangling“ ist überfällig und muß als verloren gelten, teilte das Marineministerium in Washington nach einer Neuterklärung mit. Das Boot wurde erst am 3. Januar 1941 in Dienst gestellt und hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen. Es war also eines der größten und modernsten nordamerikanischen U-Boote.

Englische „Jugendfürsorge“

Ein neuer Skandal

Raum hat sich in England die Aufregung über das Urteil eines Jugendrichters gelegt, das zwei kleine Jungen wegen geringfügiger Vergehen zum Aussperrischen und zur Überweisung an die Jugendgerichte bis zum 18. Lebensjahr verurteilte. So wird von der Presse bereits ein neuer Fall an die Öffentlichkeit gebracht. Er zeigt erneut, wie reaktionär die englische Jugendgerichtsbarkeit ist.

Nach „Daily Express“ wurden in der Umgebung von Manchester zwei kleine Jungen ihren Eltern, die ihren Erziehungspflichten nicht nachgekommen waren, weggenommen und einem öffentlichen „Fürsorgeinstitut“ überwiesen. Dieses sogenannte Fürsorgeinstitut stellte sich später als eine Anstalt für geisteskränke, idiotische und epileptische alte Leute heraus. Viele Wochen mußten die beiden 9- bis 11-jährigen Jungen mit diesen kranken Menschen in einem Raum leben. Nur durch Zufall erhielten private Fürsorgetreue Kenntnis und griffen ein. Um die Kinder hatte sich in der ganzen Zeit niemand gekümmert. Die Jungen waren aber unter anderem auch dazu angehalten worden, die Leichen von vier während dieser Zeit verstorbenen alten Leuten mit in die Totenkammer tragen zu helfen.

Der Vorsitzende des Jugendrichters von Manchester erklärte, diese schamlose Art von Jugendfürsorge sei ein Skandal. Derartige Erklärungen aber hat man in englischen Gerichtshöfen schon oft gehört, ohne daß auch nur das Geringste in der Praxis geändert wurde.

Unverminderte Hestigkeit der Winterchlacht im Osten

Abwehrerfolg bei Nikopol und Dnepropetrowsk — Aufgefangene bolschewistische Angriffe bei Schitomir — Deutscher Bodengewinn bei Kischina — Neuer Durchbruchversuch der Sowjets bei Witebsk vereitelt — Erbitterte Kämpfe in Süditalien — 34500 SMZ, sowie neun Zerstörer und Geleitsfahrzeuge versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Winterchlacht im Osten ging nach am ersten Weihnachtstag mit unverminderter Hestigkeit weiter.

Am Brückenkopf von Nikopol und südwestlich Dnepropetrowsk nahmen die Sowjets ihre Angriffe wieder auf. Sie schickten in harten Kämpfen 71 feindliche Panzer wurden abgeschossen, davon allein 66 im Bereich einer Infanteriedivision.

Im Kampfraum von Schitomir behauptete der Feind seine Überlegenheit in den Kämpfen auf weite Strecken. In unsere Stellungen eingedrungen feindliche Angriffskräfte wurden in erbitterten Kämpfen aufgefangan.

Nordwestlich Kischina gewann der eigene Angriff weiter Boden.

Im Abschnitt von Schlobin bereiteten unsere Grenadiere im Gegenangriff eine feindliche Einbruchsstelle.

Nordwestlich Kischew trat der Feind mit verstärkten Kräften zum Angriff an. Er wurde abgewiesen, ein östlicher Einbruch vereitelt.

Im Raum von Witebsk dauerte das schwere Ringen an. Versuche der Sowjets, ihre Einbruchsstellen zu erweitern, und einen Durchbruch zu erzwingen, wurden durch eingreifende Reserven vereitelt.

In Süditalien gehen die schweren Kämpfe im Abschnitt von Ortona weiter. Im Gegenangriff wurde eine wichtige Höhe zurückerobert. In Ortona selbst sind erbitterte Straßenkämpfe im Gange. An der übrigen Front verlief der Tag bis auf schwächere Vorstöße des Feindes nordwestlich Algona ruhig.

Am 24. Dezember versuchte ein aus Engländern und Franzosen bestehender Kommandotrupp, sich unseren Drahtgittern an der Kanalstraße zu nähern. Er wurde vernichtet.

Bei Angriffen anglo-amerikanischer Fliegerverbände am ersten Weihnachtstag auf die Stadt Bogen und einige Orte im oberitalienischen Raum wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unterseeboote versenkten in den letzten Tagen im Atlantik und im Mittelmeer fünf Schiffe mit 34500 SMZ und torpedierten ein weiteres. Aus Geleitsicherung und Unterseeboot-Jagdgruppen wurden neun feindliche Zerstörer und Geleitsfahrzeuge versenkt.

Vorstoß der Kriegsmarine brachte über der Bocca ein Jagdboot vom Typ Sanderland zum Absinken.

Heber 100 Sowjetpanzer vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Östlich Schitomir trafen die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften auf dreier Front zum Angriff an. Schwere, wechselnde Kämpfe, in deren Verlauf bisher 38 feindliche Panzer abgeschossen wurden, sind noch im Gange.

Nordwestlich Kischina setzten unsere Truppen ihren Angriff weiter fort. Ein Fluchabschnitt wurde trotz zähen feindlichen Widerstandes überwunden und mehrere Ortschaften im Sturm genommen.

Nordöstlich Schlobin dauerten die harten Abwehrkämpfe an. Versuche der Sowjets, eine Einbruchsstelle vom Dnepr zu erweitern, wurden im Gegenangriff mit wirksamer eigener Artillerie-Unterstützung vereitelt.

Im Raum von Witebsk verstärkte der Feind seinen Druck erheblich. Die vordringenden Angriffskräfte der Sowjets konnten aufgefangen und dabei 44 feindliche Panzer vernichtet werden.

An der übrigen Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

In Süditalien setzte der Feind auch gestern seine harten Angriffe im Abschnitt von Ortona fort. In einigen Einbruchsstellen sind schwere Kämpfe im Gange. Im Mittel- und Westabschnitt verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Verluste der britischen Terrorflieger

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Nikopol, im Raum von Kirovograd und südwestlich Tscherkasska kam es gestern nur zu örtlich begrenzten Kämpfen.

Östlich Schitomir und südlich Kirovograd brachen schwächere Angriffe der Sowjets zusammen. 15 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Stalins Europapläne

Einverleibung der Baltischen Staaten — Räder für Polen

Nachdem eben erst der Vertrag zwischen Stalin und Benesch ratifiziert worden ist, wird von der Sowjetpresse in ganz trockener Form die Einverleibung der drei baltischen Länder zur Forderung erhoben. Die Sowjetzeitung „Woina i Rabotschik“ lehnt ferner alle Föderationspläne ab und fordert unter einem scharfen Seitenhieb gegen USA-Kreise die „Käsele“ der baltischen Staaten „in die Sowjetfamilie“.

Gleichzeitig werden von den Sowjets die bolschewistischen Vertreter der baltischen Staaten in Amerika mobilgemacht, die man zu Vorführern angeblicher baltischer Wünsche zur Unterstützung der Sowjetforderungen in Europa machen möchte. So meldet die Tag aus New York, daß „800 Abgeordnete von 180 litauischen Vereinen“ eine dahingehende Entschließung gefaßt und ein Telegramm an Staatssekretär Hull geschickt hätten, in dem gefordert wird, daß die USA-Regierung „die frühere bolschewistische Staatsform in Litauen, Estland und Lettland nicht anerkennen solle“. Es ist allzu durchsichtig, daß Moskau hinter dieser Kundgebung des sogenannten „Nationalrates der litauischen demokratischen Organisationen in Amerika“ steht. Mit diesen Mitteln verleiht Stalin eine Atmosphäre zu schaffen, aus der heraus er dann eines Tages erklären zu können hofft, daß die Baltischen Staaten selbst in die Sowjetunion aufgenommen zu werden wünschten.

Auch für die Polen legt Stalin seine Räder aus. Nach einem Bericht des Reuterskorrespondenten in Moskau, Harold King, werden in den Sowjetzeitungen aus den USA kommende Informationen verächtlich und Aufrufe an die Polen verbreitet, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Beziehungen mit der Sowjetunion zu verbessern und eine neue, zeitweilige polnische Regierung zu bilden. Gleichzeitig verbreitet Reuters aus Moskau einen Vorstoß der Sowjetzeitung „Woina i Rabotschik“, wonach sich Polen und die Tschekoslowakei vereinen sollten.

Benesch als Sowjetwerber

Auch Benesch betätigt sich weiter als Urheber für einen Bund der kleinen Staaten unter Sowjetprotektorat. Benesch gewährt dem Reuterskorrespondenten von Reuters in Moskau ein Interview, in dem er versichert, daß die Sowjets die „Kommen von Moskau und Leningrad, nach dem Geist und dem Buchstaben“ gewissenhaft befolgen und unterstützen. Er unterstützt die angeblich bestehenden natürlichen Bande „zwischen der Sowjetunion und der Tschekoslowakei“ und plädiert für die Notwendigkeit, sich über einen „Verband der kleinen Staaten Osteuropas“ zu einigen, gegen den der deutsche Imperialismus vergeblich ankämpfen wird.

Nordwestlich Kischina machte der eigene Angriff trotz zähen Widerstandes der Sowjets weitere Fortschritte. Feindliche Angriffe gegen einen Brückenkopf an der Dnepr wurden unter hohen Verlusten abgewiesen und 32 Sowjetpanzer abgeschossen.

Nordöstlich Schlobin trafen die Sowjets mit mehreren Divisionen zum Angriff an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.

Im Kampfraum von Witebsk setzte der Feind gestern seine harten Angriffe fort. In erbitterten Kämpfen wurden feindliche Einbrüche abgewiesen und 71 feindliche Panzer vernichtet.

In den Kämpfen südöstlich Kirovograd haben sich die 11. schließliche Panzer-Division unter Führung des Generalmajors von Witebsk und die 13. schließliche Panzer-Division unter Führung des Generalmajors Hausner heroisch gekämpft.

Im nördlichen Eismeer griffen am Abend des 22. Dezember fünf sowjetische Schnellboote ein deutsches Geleitschiff an. In kurzen harten Kämpfen wurden drei sowjetische Schnellboote versenkt, die beiden anderen durch Artillerietreffer schwer beschädigt.

An der süditalienischen Front herrschte gestern mit Ausnahme des Abschnittes von Ortona Ruhe. Südlich und südwestlich der Stadt Ortona scheiterten auch gestern alle feindlichen Angriffe, obwohl sie von starkem Artilleriefeuer, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt wurden. In diesen Kämpfen zeichnete sich die 1. Fallschirmjäger-Division unter Führung des Generalleutnants Heideich durch beispielhafte Standhaftigkeit besonders aus.

In der Nacht zum 24. Dezember griffen mehrere britische Schnellboot-Gruppen mit Unterstützung von Jagdbombern im Nordausgang des Kanals wiederholt ein deutsches Geleitschiff an, das zuvor von englischen Fernkampfgeschwadern erfolglos beschossen worden war. Ein britisches Schnellboot wurde versenkt, zwei andere so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verbleib zu rechnen ist. Das deutsche Geleitschiff erreichte vollständig und ohne nennenswerte Schäden seinen Bestimmungshafen.

Deutsche Marine-Küstenbatterien beschossen Ziele in Dover, Deal und Folkestone.

Britische Bomber führten in den frühen Morgenstunden des 24. Dezember wieder einen Terrorangriff gegen die Bevölkerung von Berlin. In einigen Stadtteilen entstanden erhebliche Schäden. Außerdem bombardierten der Feind planmäßig die ehrwürdigen deutschen Kunst- und Kulturstätten in Aachen. Vom und Katana wurden schwer beschädigt, der Archäologiestand vernichtet.

Luftverteidigungsträfte brachten bei besonders schwierigen Kampfbedingungen, soweit bisher festgestellt, 19 feindliche Bomber zum Absinken.

Massenmörder und Kulturschänder

Der ruchlose Briten-Anschlag gegen Aachen

Der nächtliche Terrorangriff auf die altehrwürdige Stadt Aachen in der Vorweihnachtsnacht ist eine besonders infame Gemeinheit. Die von den Verbündeten angerichteten Schäden kennzeichnen den brutalen Vernichtungswillen der Briten, die sich als Massenmörder und Kulturschänder betätigen. Der Angriff auf Aachen ist ein ruchloses Verbrechen an allen deutschen Kulturwerten, er beweist, daß die Briten und ihre Komplizen nicht die geringste Achtung vor Kulturstätten kennen. Aber wozu sollten sie diese Ehrfurcht auch haben? Sie besitzen selbst keine Kultur und haben auch nicht die geringsten Beiträge zur Kultur geliefert. Dafür haben sie sich um so mehr als Vernichter ehrwürdiger Kulturgüter betätigt.

Blut und Trümmer zeichnen den Weg dieser Barbaren, dieser Menschenmörder und Kulturschänder. Jetzt wird offenbar, wie nahe sich doch Plutokratie und Bolschewismus stehen; sie haben die gleichen Methoden. Ob die bolschewistischen Henker durch das Blut von Millionen waten, Kirchengänge und Synagogen zerstören und Kulturstätten entweihen, oder ob die britischen Luftgangster Kirchen, Schlösser, Theater und Wohnviertel, mit Bomben die Wohngebiete des arbeitenden Volkes, mit Phosphor- und Sprengbomben in Schutt und Asche legen, es ist die gleiche Barbarei, die gleiche Unterwelt, die ihre niedersten Instinkte gegen die Kulturgüter auslebt. Europa würde ein wüster Trümmerhaufen werden, gelänge es diesen Wilden, Deutschland und seine Verbündeten, die Hüter der europäischen Kultur, niederzukämpfen.

Aber sie werden Europa und seine alten Kulturgüter nicht vernichten, ebenso wenig wie sie unseren sanftmütigen Willen, die Verbrecher unsere ganze Härte fühlen zu lassen, werden zerbrechen können. Abgeben, Elend und unsere Verantwortung werden sie nur vertiefen. Das Schuldkonto der Banditen wird von uns langsam weitergeführt.

Stalins Europapläne

Einverleibung der Baltischen Staaten — Räder für Polen

Der englische Versuch, Europa durch einen sogenannten „Corridor“ gegen den Bolschewismus abzuriegeln, ist damit als endgültig gescheitert anzusehen. Stalin hat dieses Manöver Londons durchkreuzt. London hat seine Pläne zurückstellen müssen, um sie schließlich nach der Konferenz von Teheran endgültig zu den Akten zu legen. Stattdessen entwickelt nunmehr Stalin eine rege Tätigkeit, um wie Benesch es nennt, einen „Verband der kleinen Osteuropas“ ins Leben zu rufen. Natürlich kann es sich hier nur um Gebilde handeln, die sich völlig dem Diktat des Stalins unterwerfen und auf jede Eigenständigkeit und Souveränität von vornherein verzichten. Es mißt grotesk an, wenn Stalin sich durch einen solchen Gürtel kleiner Staaten einen Schutz verpricht.

Der slowakische Abgeordnete Tichauer rechnete im Parlament scharf mit Benesch ab, der seinerlei Recht habe, im Namen der Slowaken zu sprechen, denn er werde auch von den im Ausland lebenden Slowaken energisch abgelehnt.

Nur Opfer verbürgen den Sieg

Erfolgslosigkeit des amerikanischen „New Deal“

Die Regierung in den Vereinigten Staaten hoffe noch immer, mit dem New Deal Erfolg zu erringen, die ihren Waffen verlagert bleiben, so stellte der Sprecher J. G. I. des Informationsamtes der japanischen Regierung vor den ausländischen Korrespondenten fest. So sei kürzlich von einem Nachrichtenbüro verbreitet worden, daß von der Japans-Extraktionen der Frage der zweiten Front in Zukunft verboten sein würden. Gleichzeitig werde jedoch von einer anderen Nachrichtenagentur gemeldet, daß in den nächsten 90 Tagen die USA-Verluste mehr als das Dreifache der ersten zwei Kriegsjahre betragen würden.

Dieser offensichtliche Verstoß gegen das Japansverbot, so betonte der japanische Sprecher, stelle einen erneuten Versuch dar, die Alliierten einzuschüchtern, denn wenn wirklich so große Verluste der Japaner zu erwarten seien, dürfte der Feind kaum vorher den Zeitpunkt offenbaren. England und die Vereinigten Staaten verweigerten, den Sowjetraum auf Öffnung der zweiten Front und Uchingslins Wund. Burma niederzugewinnen. Immer noch durch derartige Propaganda zu beunruhigen. Der Feind werde jedoch einsehen müssen, daß der Sieg nicht durch Reden, sondern mit Opfern erkauft werden müsse.

Einkaufsausweise für Fliegergeschädigte

Ein Erlass des Reichswirtschaftsministeriums.

Am Hinblick auf die guten Erfahrungen, die mit den von der Reichsregierung in Berlin entwickelten R-Einkaufsausweisen gemacht worden sind, hat der Reichswirtschaftsminister nun eine entsprechende reichsweitige Regelung getroffen. Sie dient der Versorgung der Fliegergeschädigten mit den notwendigen nicht bezugsbeschränkten Haushaltswaren aus Eisen und Metall, mit Haushaltsgeräten aus Glas und Keramik und mit Holz-, Wägen-, Korb- und ähnlichen Waren. Die Einkaufsausweise werden getrennt für total- und schwervergeschädigte (Einkaufsausweise Ia) und mittel- und leichtgeschädigte (Einkaufsausweise Ib) Haushalte ausgestellt. Die Einkaufsausweise Ia sind so bemessen, daß die Haushaltungen sich wieder einen Grundbedarf an den lebensnotwendigen Haushaltsgegenständen anschaffen können. Im Einkaufsausweise Ib werden nach dem Ergebnis einer Bedarfsermittlung die zu bewilligenden Waren nach Art und Zahl von der Kartenteile-eingetragenen. Da den total- oder schwervergeschädigten Haushaltungen durch Einkaufsausweise Ia nur beschränkte Wiederbeschaffungsmöglichkeiten eröffnet werden können, wird wegen der notwendigen gleichmäßigen Behandlung aller Fliegergeschädigten bei Bedarfsermittlung der nur leichtgeschädigten Haushaltungen ein strenger Maßstab angelegt werden. Zur Wiederbeschaffung von Haushaltsgegenständen, die nur im Einzelfall benötigt werden, sind Einkaufsausweise II vorgesehen. Sie kommen zunächst in Betracht für Kinderwagen, Kinderbetten, Kleintablets, Raumleuchten, Deckenlampen, Taschen- und Armleuchten, Nähmaschinen und Heizkörper. Auf die Ausweise Ia und Ib werden u. a. auch abgegeben: Stühle, Tische, Teller, Tassen, Kannen, Gläser, Schüsseln, Holzhandwerk und einfache Werkzeuge. Der Einzelhandel hat unter vollem Einsatz seiner Warenvorräte die Anbieter der im ganzen Reichsgebiet gültigen R-Einkaufsausweise bevorzugt zu beliefern.

Die Verwendung von Petersilienwurzeln

In letzter Zeit sind an verschiedenen Stellen größere Mengen von Petersilienwurzeln zum Verkauf angeboten worden. Leider ist vielen Hausfrauen diese gesunde und schmackhafte Wurzel nur wenig bekannt. Man weiß nur, daß man sie als Suppengrün zusammen mit Mohrrüben, Sellerie und Porree verwendet. Die Verwendung ist aber vielfältig, und Gerichte, die in der Hauptsache aus Petersilienwurzeln bestehen, sind sehr befriedigend und wegen ihres würzigen Geschmacks sehr anregend. Wir geben daher einige Rezepte wieder, die uns zur Verfügung gestellt wurden:

Petersilienwurzeln-Gemüse. 1 Kilogramm Petersilienwurzeln werden gewaschen, in dicke Scheiben oder Längsstücke geschnitten und in etwas Salzwasser gargekocht. Aus 20 Gramm Fett, 1 kleine Zwiebel, 40 Gramm Mehl und 1/2 Liter Gemüsewasser wird eine helle Sauce hergestellt, die mit Salz und Petersiliengrün oder in Salz eingeleiteter Petersilie gut abgeschmeckt wird.

Petersilienwurzeln-Kartoffeln. 1 Kilogramm Petersilienwurzeln, 20 Gramm Fett, 1 Zwiebel, 1 Kilogramm Kartoffeln, 1/2 Liter Wasser, evtl. 1 Eßlöffel Mehl, nach Möglichkeit 1/4 Liter Buttermilch. Die Petersilienwurzeln werden gewaschen, in Würfel geschnitten, im Fett und der Zwiebel angebraten, dann Wasser aufgefüllt, die in Würfel geschnittenen Kartoffeln dazugegeben und alles zusammen gargekocht. Ist das Gericht etwas dünn, so wird es noch mit Mehl eingedickt. Mit Salz und der Buttermilch wird es kräftig abgeschmeckt. Hat man keine Buttermilch, so gibt man einige Tropfen Essig dazu, da Petersilienwurzeln einen leicht säuerlichen Geschmack haben.

Salat aus Petersilienwurzeln. Die Petersilienwurzeln werden gewaschen, in Scheiben geschnitten und in leichtem Salzwasser gekocht, sodann mit Essig, Salz und vielleicht einigen Tropfen Öl wie jeder andere Salat angemacht. Nur läßt man ihn noch etwas länger durchziehen.

Die Injektion gegen den Schmerz

Eine friedens- und kriegswichtige Großtat der chemischen Forschung

Vor etwa hundert Jahren sprach der berühmte Berliner Chirurg Johann Friedrich Dieffenbach das dem Chloroform gewidmete Wort: Der Schmerz, dies höchste Bewußtseinsmerkmal unserer Existenz, dies deutlichste Empfinden der Unvollkommenheit unseres Körpers, hat sich beugen müssen vor der Macht des menschlichen Geistes. Aber dieser irdische Chirurg hat nicht nur das Chloroform überliefert, sondern auch die biologische Bedeutung des Schmerzes untersucht.

In vielen Fällen werden sehr zweckmäßige Reaktionen des Organismus gegen Entzündungen allein durch die Schmerzempfindung ausgelöst. Das ist z. B. bei Magenkrämpfen, bei der Hühnerpest, bei Knochenbrüchen usw. von Bedeutung. Und schließlich ist die katastrophale Wirkung des Schmerzes — leider bleibt er bei einer Reihe lebensbedrohender Krankheiten aus — für den Kranken meist der erste Anlaß, ärztliche Hilfe zu suchen. Viele fühlen sich erst krank, wenn sie Schmerzen haben. Es hat seinen Sinn, dann darauf zu achten, die Schmerzen zu beheben und den Gang zum Arzt zu leiten.

Dem Arzt ist der Schmerz Helfer und Bundesgenosse. Er dient ihm als hervorragendes Mittel, sich und Wesen der Krankheit zu erkennen. Er unterstützt die vom Arzt verordneten notwendigen Heilmassnahmen. In den wenigsten Fällen ist die Bekämpfung des Schmerzes gleichzeitig auch eine direkte Bekämpfung der Krankheit. Das wollen die Ärzte, und es hat seine besonderen Gründe, wenn sie im Punkte mit dem Pharmakologen und Chemiker Mittel und Wege finden, um Schmerzen zu lindern und auszuschalten, vor allem bei notwendigen chirurgischen Eingriffen.

Schmerzmittel

Zufall und menschlicher Spürsinn führten frühzeitig zu schmerz-lindernden Mitteln. Alkoholische Getränke und Pflanzenstoffe wurden angewendet. Die Wundwurzeln, der Weichwurz, das Bilsenkraut, der Haschisch aus dem indischen Hanf, das Opium aus dem Schlafmohn und vieles andere wurden für die Schmerzbekämpfung von großer Bedeutung. Aber die höhere zentrale Schmerz-ausschaltung gelang erst mit der Entdeckung des Morphiums und der Einführung der Inhalationsnarkose.

Der Kether wurde 1840, das Chloroform 1831 entdeckt; die narkotisierende Wirkung dieser Stoffe wurde jedoch erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannt. Beide Narkotika wurden als sehr gefährliche, gefährliche Eigenschaften an. Menschen mit empfindlichen Atmungsorganen konnten mit Kether nicht narkotisiert werden. Mit der Anwendung des Chloroforms mit Äthergemisch verbunden, vielfach führte es auch zu Schädigungen. Beide Narkotika hatten den Nachteil, daß sie während der Einwirkung des Narkotikums den Patienten vor und während der Einwirkung des Narkotikums die Bewußtlosigkeit herbeiführten, was die Operation selbst, einmal dann, wenn sie schon einmal eine Kether- oder Chloroform-narkose erlebt haben.

Das gefährliche Narkotikum

Deshalb verurteilte der Ruf des Chirurgen als nach einem völlig unangenehmen Narkotikum, nach einem solchen, das auch den Patienten jenen plötzlichen Schock erspart, der ihm die verschiedenen Vorbereitungen zur Operation leicht verursacht wird. Es ist nun das große Verdienst großer Ärzte und Chemiker, diese wichtige Frage vor einem Jahrzehnt zur Lösung gebracht zu haben. Vor etwa 20 Jahren wurde eine chemische Substanz gefunden, die, in Lösung gebracht, als Einlauf bereits im Krankenzimmer angewandt wurde und in einer, einschläfernden Wirkung dem Patienten jegliche leibliche Aufregung erspart. Aber zunächst war die Anwendung und Herstellung dieses Mittels durch den Arzt nicht so einfach, wie sie hätte sein müssen. Die Forschung ging deshalb weiter. Man setzte sich das Ziel, ein Narkotikum zu finden, das vom Arzt direkt in die Wunde eingebracht werden konnte und mit dieser Säure und den aus ihr hergestellten Verbindungen gemacht.

Eines Tages gelang dann die folgende Feststellung: Schon mit der Injektion einer bestimmten, aus Barbitursäure hergeleiteten Verbindung in die Ohrvene eines Kanarienvogels legte das Tier ohne jede Abwehr auf die Seite, schlief dann in tiefer Narkose ein. Nach etwa zehn Minuten richtete es sich wieder auf und nach weiteren zwanzig Minuten war es wieder vollkommen munter. So entdeckten die Forscher die karnarotische Wirkung

des Nupion-Narkotikums. Das war ein entscheidender Tag in der Geschichte der Heilkunde.

In weiteren umfassenden pharmakologischen und klinischen Versuchen konnten die ersten Erkenntnisse im Laboratorium immer wieder bestätigt und weiter ausgebaut werden. Heute gibt es kaum noch eine Klinik in der Welt, in der nicht das neuzeitliche Narkotikum, das Narkotikum unmittelbar in die Wunde zu injizieren, tägliche Anwendung findet.

Es ist nicht nötig, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung diese Entdeckung der deutschen Arzneimittelforschung im Kriege hat. Sie hilft den Chirurgen an der Front und in den Lazaretten Tag für Tag, rasch und schmerzlos die notwendigen Eingriffe zu machen und, soweit es in den Händen der Ärzte liegt, das Leben tapferer Soldaten zu retten.

Wo sind im Winter unsere Zugvögel?

Was Vögel im Winter brauchen

Das so interessante Problem der Zugvögel ist noch recht neuen Datums in der zoologischen Wissenschaft, der Ornithologie oder Vogelkunde. Dennoch ist natürlich auch schon unseren älteren Vorfahren die Tatsache aufgefallen, daß gewisse Vogelarten nur im Sommer bei uns wohnen. Und da hat man sich lange darüber den Kopf zerbrochen: Wo sind die Schwalben, Störche, Nachtigallen und derlei Federwelt zur Winterzeit?

In der Zeit des „Goldenen Zeitalters“, des Barock, des großen Friedrich, schrieb ein Stubos eine Dissertation „Von der Störche Winterquartiere“, in der er mittelte: „Sie überwintern nicht anders, denn die Schwalben bei uns. Schon Aristoteles beobachtete, daß sich der Storch versteckt halte, doch wußte er nicht, wohin, und so viel (1) weiß man auch noch bis auf den heutigen Tag.“ Tatsächlich nahm man die wunderlichsten Aufenthaltsorte als die Schlaforte der Vögel an. So überwinterten die Zugvögel an. Im 17. Jahrhundert, glaubte man, daß sie sich bei kalter Witterung in hohle Wände und Felskluft verstecken, wo sie die Zeit des Sommers und Eises überdauern. Delle Vermutung richtete eine Kunde an. Die Kunde 1447 lothringische Kaiser vermittelte: Sie wollten im Wasser. Ketten von Störchen, die einander am Schwanz hielten, geflügt und „im Sonnenlichte zur Aufsehung“ gebracht haben; selbst der kaiserliche Hof zu nehmende Freier von Fleming schrieb 1770 in seinem trefflichen Werke „Der vollkommene Teufel, Jäger und Fischer“ von der Schwalbe: „Sie ist des Winters todt oder doch ohne äußerliches Leben, nur ist darüber folgender Unterschied zu machen: von der Schwalbe ist wohl kein Zweifel, daß sie in der Erde hibern (schläft), bis es wieder Sommer wird; die Wasserfische hingegen hibern den Winter über gewiß in das Wasser, und es ist etwas Gewöhnliches, daß, wenn die Seen unter Eise abgedeckt werden, zuweilen Schwalben humpenweise oder, da sich eine Menge an langen Balmen anheften, herausgeschwemmt werden, auch in warmen Bächen aufleben, aber bald sterben.“ Das mehrfach erwähnte Aufleben ist natürlich unmöglich, aber daß sich die Vögel wirklich im Wasser finden, erklärt das Zugvögel aus Mangel an Nahrung bei ungünstigem Wetter — aus der Luft sollen und dann elend zu Grunde gehen, also wohl auch aus Ermüdung geflügt werden können.

Folgende Geschichte findet sich in einem wissenschaftlichen Buche der federischen Zeit, und es ist dem Leser überlassen, ob er sie ernst nehmen oder als Fabel eines Scherzes betrachten will: ein Mönch hing an einer Schwalbe, die an seiner Fellewand nistete, im Herbst einen Zettel an, darauf er geschrieben hatte: „Ubi hyemasti?“ (Wo überwintert du?). Im nächsten Frühjahr trug das Schwalbchen einen Zettel mit der Aufschrift: „In India, in domo aetoris“ (In Indien, im Schutzhause). Die Schwalben gewöhnlich in Afrika überwintern — was aber Vögel haben können — und in Indien nicht gleich ein Latein Sprechender beim Schutzhause aufzutreiben gewesen sein dürfte, so scheint es sich um eine humoristische Apokryphe zu handeln.



Rotkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler

Wir haben uns verlobt

Annelies Feitzsche

Walter Abbeiter

Obst. und Komp.-Chef

in einem Gren.-Regt.

Wildbad z. Zt. Ludwigshafen
Hotel Post Pfaffeldstr. 14

Weihnachten 1943

Turnhalle - Neuenbürg

Dienstag, 28. Dez. 1943

Filmvorführung

Der große König

Die Deutsche Wochenschau

Beginn abends 7.30 Uhr

Nachmittags 3 Uhr

Jugendfilmstunde

mit dem gleichen Programm

Ortsfilmstelle d. NSDAP.

Eisen - Waffen!

Spüre Blei!

wird die Erde nicht gleich weg.

wenn leer sie ist,

nach, setze feine

die saub're Nachfüll-

packung ein!

Auch die ersten

Schuhe halten länger

und bleiben länger schön!

Erdal

Herrenab. 26. Dezember 1943

Todes-Anzeige

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel.

Anton Emig

Massour

im Alter von über 78 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben in die ewige Heimat abzurufen.

In stiller Trauer:

Die Gattin Marie Emig, geb. Romoser, Richard Selz und Frau Mina, geb. Emig mit Kindern. Mariele Emig.

Beerdigung Dienstag den 28. Dez., nachmittags 1/2 4 Uhr.



Schluss der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

Anzeigen nutzen beiden:

dem Verkäufer und dem Käufer

Wölfling-Kalk-Präparate

müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kauf geboten!

JOHANN A. WÖLFING
BERLIN

Conwallier, 27. Dezember 1943

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Blumen- und Kranzspenden, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter Christine Schönthal, geb. Reh erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für die tröstenden Worte und dem Frauenchor für den erhebenden Gesang.

Im Namen aller Angehörigen: Der Gatte Friedrich Schönthal, bei der Kirche



RAUCH-VERBOTE müssen beachtet werden

Kohlenklaus's Helfershelfer Nr. 9



Direktor Hochglanz

Energie sparen? Er weiß, ja, ja! Aber doch nicht bei ihm! Seine Lage, seine Pflichten verlangen andere Maßstäbe — wie gesagt — schon gut! Ganz und gar nicht. Verhehrt! Denn erstens haben Deine Freunde durchaus Verständnis dafür, wenn einmal nicht alle Flügeltüren offenstehen und nicht alle Lüster brennen würden, und zweitens wäre gerade Dein gutes Beispiel besonders wirksam. Gerade Du müßtest wissen, daß der Kampf gegen Kohlenklaus und das, was er bezweckt, keine Ausnahmen und Sonderrechte zuläßt. Setze Dich also ohne „ihn“ in Szene, besser noch, wirf ihn hinaus!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?

Heimarbeit

In Franzosenketten und Kordel, Gold und Silber, zu vergeben.

Otto Panitz & Co.

Pforzheim, Bleichstr. 53.

Raum

möglichst leer, zum Unterstellen einiger Sachen zu mieten gesucht in Neuenbürg, Wildbad oder sonstiger Gegend.

Angebote unter Nr. 697 an die Enztalergeschäftsstelle.

Neuenbürg.

Geldbeutel

mit geringerem Inhalt

gefunden.

Abzuholen Wildbadstr. 8 II links.

Geboten:

Sehr guterhalt. Herrenrohr-

Riesel Größe 42.

Gesucht:

Ebenfalls Damen-

rohrriese Größe 38/39.

Angebote unter Nr. 711 an die Enztalergeschäftsstelle in Wildbad.